Man hat die Baukunst versteinerte Musik genannt. In der Tat begegnet uns in der germanischen Baukunst gleichfalls in viel höherem Grade als bei der Baukunft romanischer Bölker das Streben, sich in die Sohe zu reden und größere Spannungen zu erzeugen, wie es in der Gotik, auch in der gotischen Malerei und Plastik, seine idealste Verkörperung gefunden hatte. Wagner hat diese auffällige Unalogie mit Recht ftark hervorgekehrt. Als dann die Renaissance in Deutschland einzog, hat sie alsbald in der Münchener St. Michaelsfirche ein Werk geschaffen, bei dem die Bewölbespannung - relativ zum Bangen genommen - ein viel weiteres Intervall bildet als bei gleichzeitigen italienischen Rirchen. Dieser Spannungstrieb hat sich im deutschen Barod und Rokoko dann weiter ausgewirkt. Nach allem dem kann es kein Zweifel sein, daß die germanische Geele die Wurzel der Varianten im gregorianischen Choral ift, ein Ion- und Intervallinstinkt, der keiner Berechnung bedurfte, sondern mit der Folgerichtigkeit eines Naturgesetzes schaltete.

Josef Rreitmaier S. J.

Laienhilfe in der Geelforge.

"Wer (als Katholik für seine religiösfittliche Haltung) Beweise, Belehrung, theoretische Darstellung sucht, findet sie; aber umdrohte, aus der Bahn geriffene Geelen haben es nötig, daß ein Liebender ihre Note erspürt und in menschlicher Ergriffenheit fie heimführt. Die Rirche ift der Menschen heim zwischen Gott und dem 216grund" (Bermann Plag, Großstadt und Menschentum G. 250). Die kleinste geschlossene Organisationseinheit der Kirche, dieses "Beim" im engeren Sinn, ist die Pfarrei. Auf dem festen Gefüge der Pfarrgemeinden baut sich, ähnlich wie das bürgerliche Leben auf dem Gefüge der bürgerlichen Gemeinde, das firchliche Leben und damit auch die Betreuung der Geelen, die Entfaltung und Berteidigung des Reiches Christi auf Erden, mit einem Wort die Geelforge im engeren Ginn auf. Rern und Mittelpunkt der Geelforge kraft gottmenschlicher Einsegung und firchlichen

Rechts ist die Tätigkeit des durch Weihe und Gendung bestellten Priefters. Mit ihm und um ihn fühlen sich die Gläubigen einer Gemeinde als "Pfarrangehörige". als Gemeindeglieder zu einer Einheit, einer Familiengemeinschaft verbunden. Außeres Symbol diefer Einheit, außeres Zentrum ist ihnen die Rirche, ihre "Pfarrkirche". Je stärker dieses Zugehörigkeits- und Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt ift in jedem einzelnen Gliede, defto leichter und wirksamer kann die amtliche Geelforge ihren Aufgaben gerecht werden, je mehr es schwindet, desto größer wird die Gefahr der Zersegung, defto schwieriger und unwirksamer die Tätigkeit des Geelforgers.

Run zeigen gerade die letten Jahrzehnte, insbesondere die Großpfarreien der Industriegebiete und großen Städte, eine immer mehr um sich greifende Erschüttedieses Gemeinschaftsbewußtseins, eine bedenkliche Lockerung des Kontaktes zwischen Geelforger und Pfarrangehörigen. Die Folgen find Entfremdung, Berkümmerung des religiösen Mitlebens mit der Rirche und ein allmähliches Erlöschen des religiösen Pflichtgefühls und des seelischen Zusammenhangs mit der firchlichen Bemeinschaft überhaupt. Die Grunde hierfür aufzuzeigen, geht über den Rahmen dieser Umschau hinaus; aber die Tatsache steht fest: es wächst die Zahl derer, die fern und abseits stehen, weil sie nicht mehr "erreicht" werden.

Wie ist dieser Entfremdung der Vielen vom kirchlichen Leben und Zusammenleben Einhalt zu tun? Kamiliengeist, Golidaritätsgefühl, praktische Caritas (dieses Wort im weiteren Ginn genommen) muffen erneut und in verstärktem Mag in unsern Großstadt-und Industriegemeinden wieder lebendig werden. Dazu braucht es die bewußte und planmäßige Mithilfe der Laien. Die heutige Geelforge in den Großpfarreien braucht Laien aus allen Ständen, die aus der Reihe der bloß Passiv-Rezeptiven heraus an die Seite der aktiven Geelsorge treten und in Unterordnung unter dieselbe, unter Führung derselben, vorbereitende, begleitende, erganzende Hilfsarbeit zu leiften bereit und befähigt sind.

Zwar gab es ein Laienapostolat allezeit in der Rirche. "Die Gorge um das Reich Gottes, seine Erhaltung und sein Wohl ift (in der Urkirche) nicht Sache eines besondern Standes, sondern heilige Pflicht, die allen, wenn auch nicht in gleicher Weise, aber jedem nach dem vollen Mage feiner Rräfte obliegt" (Prof. Dr. Vogels in Bonn). Geit den Tagen der Reformation waren es besonders die marianischen Kongregationen, die fich die apostolische Förderung des firchlichen Lebens grundsäglich als Aufgabe geftellt haben. Bum Beleg dafür sei nur hingewiesen auf die entsprechenden Ausführungen in dem neuerdings erschienenen trefflichen "Handbuch für die Leiter marianischer Rongregationen" von P. U. Bangha 1 sowie auf eine fleine Sonderschrift aus der Feder desfelben Verfassers über "Das Laienapostolat und marianische Ronaregationen"2. Däpfte und Bischöfe haben die Mitarbeit der Laien auf dem Gebiet der Seelsorge nicht bloß begrüßt und gefegnet, sondern gerade in neuester Zeit eindringlich angeregt und empfohlen. "Die nichtgeweihten Chriften follen mehr fein als gedankenlose und tatenlose Baufteine in der hand der Priefter. Gie follen in helfender Mitarbeit als Bauleute felber Hand anlegen, Priester und Apostel im weiteren Sinne des Wortes werden" (Rardinal Faulhaber auf dem Mainzer Ratholikentag 1911). In ähnlichem Sinn wendet sich an die Laien der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Bertram, in seinem Fastenhirtenbrief vom Jahre 1921: "Laienapostolat ein königliches Priestertum." Als legtes und wichtigstes Zeugnis seien die Worte unseres jett regierenden Papstes Pius XI. erwähnt aus seiner Enzyklika "Ubi arcanum Dei" (25. Dez. 1922): "Euren Gläubigen aus dem Laienstande bringt in Erinnerung, sie möchten als Laienapostel in der Stille oder in der Öffentlichkeit, natürlich in Unterordnung unter Euch und Eure Priester, die Kenntnis und Liebe Christi verbreiten helfen und so sich den Ehrentitel verdienen: Auserwähltes Geschlecht, königliches Priestertum, heiliger Stamm, zu eigen erworbenes Volk" (1 Petr. 2, 9).

Es ist das Verdienst besonders erfahrener Geelsorger in Deutschland, das Problem mährend der legten anderthalb Jahrzehnte schärfer erfaßt und in strafferer Form der Pfarr-Geelsorge dienstbar gemacht zu haben, nicht ohne seitens einzelner weitschauender Laien tatkräftig unterstügt worden zu sein. Go entstand als neue, vollendetste Form des Laienapostolates die Bewegung für Laienhilfe in der Pfarrfeelforge. Sie versteht sich nicht mehr bloß als Upostolat im weiteren Ginne zufälligen und gelegentlichen Selfens, sondern vielmehr als die dauernde, planmäßige Unterftügung der lehr- und hirtenamtlichen Tätigkeitdes Geelforgers durch dazu eigens geschulte (ehrenamtliche und berufliche) Laienkräfte. Organisatorisch gekennzeichnet ist die Bewegung durch Schaffung von Geelforgehilfe-Ausschüffen, bestehend aus befähigten und geschulten Laien der Gemeinde, durch die Einteilung der Pfarrei in eine entsprechende Ungahl fleinerer Bezirke und Zentralisierung der Hilfsarbeiten in einem Pfarrsekretariat, das neuerdings meist von einer beruflichen Rraft verwaltet wird. Bur Förderung und dem Ausbau der Laienhilfebewegung entstand im Jahre 1911 die "Freie Bereinigung für Geelsorgehilfe" (zurzeit unter dem Vorsig des Stadtpfarrers Rarl Bremer von St. Gereon in Röln) mit einer Geschäftsstelle in Freiburg i. Br. (Werthmannhaus), die von dem um die Bewegung besonders verdienten Generalsefretär P. W. Wiesen O.S.C. verwaltet wird. Deren regelmäßige jährliche Tagungen wollen der Verbreitung und Bertiefung des Gedankens dienen, besonders nachdem er seitens mehrerer der hochwürdigsten Bischöfe und Ordinariate höchste Unerkennung und Förderung erfahren hat. Die offenkundigen und zunehmenden Erfolge diefer Neugestaltung der Laienmitarbeit in der Geelforge laffen

¹ U. Vangha S. J., Handbuch für die Leiter marianischer Kongregationen, Innsbruck 1926, Marianischer Verlag.

² Der s., Das zeitgemäße Laienapostolat und die marianischen Kongregationen. München-Rom 1925, Theatinerverlag. Der Verfasser war mehrere Jahre Leiter des Internationalen Sekretariates marianischer Kongregationen in Rom.

erkennen, welch hoher pastoreller Wert derselben zukommt.

Wichtig ist es für die Laienhilfe, mit Rücksicht auf die hohen ethischen und arbeitstechnischen Unforderungen, welche die schwierigen heutigen Verhältnisse an sie stellen, stets befähigte und gutgeschulte Kräfte zur Verfügung zu haben. Aus diesem Grunde schuf man Schulungsgelegenheiten, in erfter Linie für beruflich tätige Laienhelferinnen, dann aber auch für ehrenamtliche Silfskräfte. Die Freiburger Caritasschule hat mit der Ausbildung von Geelforgehelferinnen den Unfang gemacht. Seit 1925 besteht in Breslau eine eigene Geelforgehelferinnenschule. Underwärts werden Rurse und Lehrgänge veranstaltet.

Das über die Laien hilfe entstandene Schrifttum, fast durchweg herausgewachsen aus der praktischen Erfahrung, läßt sich wegen seines noch nicht fehr großen Umfangs verhältnismäßig leicht übersehen. Wenn sich daraus, kritisch betrachtet, heute auch noch keine wissenschaftliche Pastoraltheologie über diefe neueste Formgestaltung seelsorglichen Wirkens gewinnen läßt dafür ist die Bewegung noch zu jung und zu sehr in Fluß -, so ergeben sich doch jest schon eine Reihe wertvoller Erkenntnisse und Richtlinien, die Unspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben dürfen und dem Praktiker — die Anpassung an die jeweiligen örtlichen Verhältniffe vorausgesetteine größere Sicherheit und Drientierung zu geben vermögen. Wir möchten vier Gruppen von Veröffentlichungen unterscheiden.

1. Allgemeine Drientierung und Einführung. Hier seien an erster Stelle genannt zwei größere Beröffentlichungen aus der Feder von P. Wiesen O.S.C.: "Neuzeitliche Caritashilfe", Studien und Anzegungen zum Ausbau des Laienapostolates, und das bereits in 2. und 3. Auslage erschienene Buch: "Seelsorge und Seelsorgehilfe". Das erstere schafft mehr die Grundlagen (Notwendigkeit der Seelsorgehilfe, Alte und neue Vorschläge, Nichtsatholische Rettungs- und Hilfsarbeiten, Die Caritashilfe der katholischen Kirche, Berufskräfte, Praktischer Ausbau), das

Lettere zeigt die Wege zur praktischen Verwirklichung. In einem gewiffen, einschränfenden Sinn kann es als "Bandbuch" bezeichnet werden. Wertvoll find auch die Beilagen im Unhang: Dberhirtliche Erlaffe über Geelforgehilfe, Richtlinien (find zu ergänzen durch die im vergangenen Jahre herausgegebenen Richtlinien für die Diözese Dsnabrud) usw., das nahezu vollständige Literaturverzeichnis am Ende des Buches. Drei weitere einschlägige Schriften stammen aus bischöflicher Hand. Es ist dies der bereits obengenannte, in Broschürenform erschienene Hirtenbrief des Kardinals Bertram von Breslau, ferner "Beweggrunde und Hochziele der Geelsorgehilfe" von Weihbischof Dr. Joseph Stoffels in Röln, dem leider allzu früh berstorbenen Gönner und Körderer der Geelsorgehilfe, "Die Geelsorge in unserer Zeit" von Generalvikar und Weibbischof Dr. M. Buchberger in München. Es handelt sich darin nicht um die Stellungnahme zu Detailfragen, sondern um führende Worteführender Männer, die dem Priefter und dem Laien in gleicher Weise Richtung und Unsporn geben. Unter dem Sammeltitel "Hilfe in der Geelsorge" hat der Rölner Rechtsanwalt Dr. Schmig-Pronen eine Reihe von Beiträgen zu einer Gesamtdarstellung des Hilfsdienstes in der religiösen Fürsorge und Propaganda verbunden. Es sind kleinere Beiträge von verschiedenen Verfassern, die weniger eine systematische Darstellung als einzelne Ausschnitte aus dem alltäglichen Urbeiten des Laienapostolats geben wollen. Wichtig für die Renntnis der bisherigen Entwicklung und den heutigen Stand der Laienhilfebewegung ift der "Bericht über die Tagung für Geelforgehilfe am 27./28. September 1926 in Robleng".

2. Eine zweite Reihe zeigt uns einzelne Beispiele, Typen von bereits bestehenden Pfarrhilfeeinrichtungen, dargestellt von den Gründern und Leitern selbst. Momentaufnahmen gleich, zeigen uns diese überaus praktischen Anregungen, wie das Problem an verschiedenen Orten, bei verschiedener Bevölkerung, von verschiedenen Gesichtspunkten aus in Angriff genommen werden kann und vermögen des

Սայանոս 71

halb dem Suchenden eine vielfeitige Drientierung zu geben. Stadtpfarrer Bickel in Freiburg ("Werden und Wirken der Geelsorgehilfe einer Pfarrei") und Raplan Scheuermann in Mannheim ("Unfer Laienapostolat") stehen beide auf dem Arbeitsfeld einer gesellschaftlich gemischten süddeutschen Großpfarrei. Caritativ vertonte Geelforge und feelforglich vertonte Carifas ergänzen sich glücklich im Rahmen einer den Silfskräften angepaßten Bezirkseinteilung. Un langjähriger Erfahrung erprobt ist "die organisierte Caritashilfe" der Industriegemeinde St. Untonius in Dortmund, wo sich Stadtpfarrer 23. Aufenanger unter einer reinen Arbeiterbevölkerung aus den Reihen seiner Männer eine seeleneifrige Hilfstruppe des Pfarrbureaus und der geistlichen Geelsorger geschaffen hat. Geine kleine, aber inhaltreiche Schrift stellt mit der Rlarheit eines Führers in der modernen Geelforge die einzelnen Aufgaben, Methoden und Arbeitseinteilung, wie sie das schwierige Gelände der Großindustrie nahelegt, zusammen. Die an Umfang und Reichtum des Inhalts eingehendste Darstellung ist das zu einem stattlichen Bändchen angewachsene "Unser Laienapostolat in St. Michael - Berlin. was es ift und wie es sein soll" von Pfarrer Raller. Der Beift der Urfirche atmet aus jeder Zeile dieses Buches, das der inzwischen zum Apostolischen Administrator bon Tüg ernannte Verfasser als Mentor für seine und zukünftige Laienapostel dieser sehr schwierigen Diaspora- und Arbeiterpfarrei in der Reichshauptstadt hinterlassen hat. Es gibt wohl kaum ein Gebiet der Laienhilfe, das von ihm nicht mit großzügiger Birtenliebe aufgegriffen und mit erleuchteter Alugheit in Ungriff genommen worden ift. Abschließen möchten wir diese Typenreihe mit Dr. E. Dubowys "Aus der inneren Mission einer Großstadtgemeinde", erschienen als Sonderdruck der "Linger Quartalschrift". Es handelt sich hier um ein Arbeitsgebiet, das alle bisher genannten Probleme: Großpfarrei, Urbeiterquartier, Diaspora, in eins zusammenfaßt und ein neues, besonders schwieriges hinzufügt: eine Kuratie an der Peripherie einer Großstadt, die nur zu einem Zehntel

katholisch und zugleich durchsett ist mit fremdsprachigen Elementen (Polen und Italiener). Dr. Dubown, Domvikar in Breslau, sucht nicht bloß den äußern Ursachen, sondern auch den tiefer liegenden Gründen der religiösen Großstadtnot nachzugehen, um darauszuverlässige, allgemein gültige Ergebnisse für die Methode der Laienhilfsarbeit zu gewinnen. So weist gerade diese Abhandlung den Weg zur Ausgestaltung der Theorie, unbeschadet der zahlreichen Anregungen für die Praxis der Seelsorge im allgemeinen und der Laienhilfe im besondern.

3. Schulungsmaterial für einzelne Tätigkeitsgebiete des Laienapostolats. Unter diesem Titel möchten wir eine Anzahl von Veröffentlichungen zusammenfassen, die sich in den Dienst der persönlichen Schulung und der einzelnen Kacharbeit der Laienhilfe stellen wollen. "Erziehung zum Laienapostolat" von Dr. R. Megger, dem Leiter der Breslauer Geelforgehelferinnenschule, die Erweiterung eines Referates im "Priefterlehrgang für Laienhilfe in der Geelforge" anläglich des Breslauer Caritastages 1924 will dem Geelsorger Richtlinien und Material geben, um sich felbst eine leistungsfähige Truppe ehrenamtlicher Laienhelfer heranzuziehen. In die Sande der beruflichen Helferinnen legt Maura Philippi, Mitarbeiterin an der Caritasichule in Freiburg i. Br., ein gang feines Büchlein: "Die fatholische Gemeindehelferin", in dem sie als schwesterliche Freundin der Mitschwester in ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit die Schönheit und Größe ihres berufsethischen Ideals zeigen möchte. Auch für jede ehrenamtliche Helferin ein zur Höhe führendes Nimm und lies! Wer sich heute heranwagt an das ganz schwere Apostolat an der Che und am Rind, der muß auf dem Gebiete der weltlichen und firchlichen Gesekgebung Bescheid wissen, weil er sonst alle Augenblicke in Gefahr kommt, daß er andern nicht raten und sich nicht helfen kann. Da bieten Dr. U. Rosch: "Die Che im firchlichen und bürgerlichen Recht", und P. Mariophilus Hockenmaier O.F.M.: "Die religiöse Rindererziehung", beide als Leitfaden für katholische Laienhilfe gedacht,

zuverlässige Auskunft. Beide wollen die richtigen katholischen Grundsäge über ehebzw. erziehungsrechtliche Frage vermitteln und zugleich Fingerzeige geben, "auf welche Weise selbst in schwierigen und anscheinend verzweifelten Fällen eine Lösung im Ginflang mit dem göttlichen Befet gefunden werden kann". Uber "Die Laienkatechese in einer Großstadt" unterrichtet Berta Winner. Mathilde Otto in ihrer fehr lesenswerten kleinen Schrift über "Neuorientierung unserer weiblichen Bereine für Familienpflege" zeigt die Notwendiafeiten und Wege, um die weiblichen Pfarrvereinigungen, besonders die Elisabeth-Ronferenzen, zu Trägern einer den heutigen Unforderungen entsprechenden. mäßigen Pfarrcaritas umzugestalten, fie bor dem "veraltet und unzureichend" zu bewahren. Den Hebammen, Gäuglingsfürsorgerinnen und angehenden Müttern hat Weihbischof Dr. Wilhelm Burger in Freiburg eine kurze Paftorallehre geschenkt: "Im Dienste an Mutter und Rind", die mit eindringlichem Ernst in drei Abschnitten (Die Bebamme als Beraterin der Mutter, als Spenderin der Nottaufe, als Begleiterin zur feierlichen Taufe) Mahnungen und Wegweifung gibt. In einer Zeit, wo am Rinde ichon im Beginn seines Lebens soviel gefehlt wird, besonders notwendig. Für das Studium des Geelforgers felbst schrieb Prof. Dr. 23. Grofam in Ling "Die Stillpflicht der Mutter" in moral- und pastoraltheologischer Beleuchtung (erscheint als Bd. IV der Abhandl. aus Ethik u. Moral von Prof. Dr. K. Tillmann).

4. Als vierte Gruppe seien noch einige kleinere Schriften erwähnt, die Propagandazwecken dienen und in den Laien aller Ständedas Interesse und Verständnis für die Mitarbeit in der Seelsorge wecken sollen. Stadtpfarrer E. Bremer in Köln wendet sich in seiner Gedächtnisrede auf Weisbischof Dr. J. Stoffels besonders an die Akademiker. "Jest... heißtes nichtmehr länger in der Defensive bleiben, sondern mit der weltüberwindenden Kraft unseres Glaubens und unserer Liebe zur Offensive schwicklich einstellen." "Was will die Seelsorgehilse von dir?" Mit dieser Frage

wendet sich P. Wiesen in Freiburg i. Br. an alle, denen das Büchlein in die Hände fällt, wie auch Prof. Dr. E. Arebs, der am Opfer und Opferwillen Jesu Christi, unseres Hohenpriesters, den Opfer- und Helferwillen der Laien zu entzünden sucht.

Damit mag die Besprechung der Schriften über Laienhilfe in der Seelsorge einstweilen beendet sein. Eines zeichnet dieselben wohl alle aus: sie sind geschrieben nicht bloß mit warmem Verständnis für die seelische Not unserer Zeit, sondern auch mit klarem Blick für die Abhilfe eben durch die selbstlose, wohlgeordnete und der amtlichen Seelsorge eingeordnete Mithilfe der Laien, durch ein möglichst über ganz Deutschland ausgebreitetes Nes der Laienhilfe in der Seelsorge.

Raimund Haas S.J.

Hat der hl. Ignatius von Loyola für die deutschen Protestanten die Todesstrafe verlangt?

Ronjektur zu einer berühmten Briefftelle.

Petrus Canisius war 32 Jahre alt, als er zu Rom die vier feierlichen Profeßgelübde der Befellschaft Jesu in die Bande des Stifters Ignatius ablegte (4. Sept. 1549). Im folgenden Monat wurde ihm von der Universität Bologna das Doktorat der Theologie verliehen. Uber Trient, wo gerade das Konzil versammelt war, reiste er dann nach Bayern und übernahm noch im selben Jahr einen Lehrstuhl der Theologie an der Universität Ingolstadt. Hier wirkte er als Lehrer und Prediger bis zum Kebruar 1552, wo er auf Wunsch des Papstes nach Wien übersiedelte, um dort die gleiche Tätigkeit in Wort und Schrift fortzusegen. Canisius und Le Jay (Jaius) waren neben dem Rektor Lanoius (Lanon) und P. Nikolaus Gaudanus die erften Jesuiten, welche in Wien eine mehr als vorübergehende Tätigkeit entfalten. Aber Le Jay ftarb schon nach einem halben Jahr.

In Wien wie in Ingolftadt und München handelt es sich darum, den alten katholischen Glauben gegen die neuen Sekten, die von verschiedenen Seiten und unter verschiedenen Namen einzudringen suchten und bei manchen adeligen Herren